

Köln zum Verweilen





# KÖLN

## ZUM VERWEILEN



Herausgegeben von  
Bernd Imgrund

Gestaltet von  
Katinka Reinke



RECLAM 

2020 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,  
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen  
Umschlagabbildung und Vignetten: Katinka Reinke  
Typografie: fuxbux, Berlin  
Druck und Bindung: Kösel GmbH & Co. KG,  
Am Buchweg 1, 87452 Altusried-Krugzell  
Printed in Germany 2020  
RECLAM ist eine eingetragene Marke  
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart  
ISBN 978-3-15-020620-1  
[www.reclam.de](http://www.reclam.de)

# Inhalt

Eine Stadt zum Verweilen 7

1

## **DER DOM 9**

Heinrich Heine: Deutschland. Ein Wintermärchen 10

2

## **DER TAUBENBRUNNEN 15**

Jürgen Becker: Angaben zur Kölner Bucht 16

3

## **AM HOF 23**

Paul Celan: Köln, Am Hof 24

4

## **DER HEINZELMÄNNCHENBRUNNEN 25**

August Kopisch: Die Heinzelmännchen 26

5

## **DAS HISTORISCHE RATHAUS 31**

Victor Hugo: Der Rhein 32

6

## **DIE HOHE STRASSE 36**

Guillaume Apollinaire: Marizibill 37

7

## **DIE GASSEN DER ALTSTADT 38**

Irmgard Keun: Gilgi, eine von uns 39

8

## **DER GÜLICH-PLATZ 47**

Johann Wolfgang Goethe:

Der Kölner Mummenschanz 48

9

## **DER NEUMARKT 50**

Rolf Dieter Brinkmann: Keiner weiß mehr 51

- 10 **ST. MARIA IM KAPITOL 58**  
Johanna Schopenhauer: Ausflug an den Niederrhein  
und nach Belgien im Jahr 1828 59
- 11 **DER RHEIN 64**  
Francesco Petrarca: Brief an Kardinal  
Giovanni Colonna 65
- 12 **DIE HOHENZOLLERNBRÜCKE 69**  
Ernst Stadler: Fahrt über die Kölner  
Rheinbrücke bei Nacht 70
- 13 **DAS EL-DE-HAUS 72**  
Jean Jülich: Kohldampf, Knast un Kamelle 73
- 14 **DIE GOLDENE KAMMER 77**  
Georg Forster: Ansichten vom Niederrhein 78
- 15 **DIE ELENSKIRCHE ST. GREGOR 81**  
Giacomo Casanova: Die Frau des Bürgermeisters 82
- 16 **DAS FORT X 89**  
Heinrich Böll: Gruppenbild mit Dame 90  
Hilde Domin: Köln 95
- 17 **DIE FLORA 96**  
Dieter Wellershoff: Der Liebeswunsch 97
- 18 **DIE SCHOKOLADENFABRIK 102**  
Jules Huret: Die Schokoladenfabrik 103  
Wolfgang Niedecken: Auskunft 104
- Textverzeichnis 110



## Eine Stadt zum Verweilen



»Et hät noch immer jootjeange«, lautet ein kölscher Wahlspruch. Und tatsächlich, es geht schon ganz schön lange mehr oder weniger gut. Köln kann auf eine 2000-jährige Geschichte zurückblicken und war im Hochmittelalter sogar die größte Stadt des deutschsprachigen Raums. Zu Römerzeiten Kapitale der Provinz Niedergermanien, blieb die Colonia Claudia Ara Agrippinensium auch nach dem Rückzug der Römer eine mächtige Metropole. Ab dem Jahr 1180 entstand hier die seinerzeit längste Stadtmauer Europas. Das 1259 vom Kaiser verliehene Stapelrecht sicherte Köln dauerhaften Wohlstand, und mit der Schlacht von Worringen 1288 errang man die Unabhängigkeit vom Erzbischof und stieg zur Freien Reichsstadt auf. Das Selbstbewusstsein der vom Klerus erlösten Einwohner manifestierte sich auch auf anderen Gebieten. So öffnete 1388 in Köln die nach Heidelberg zweite Universität in deutschen Landen ihre Pforten; und acht Jahre darauf gab sich die Bürgerschaft mit dem »Verbundbrief« eine der allerersten vordemokratischen Stadtverfassungen.

Die größte Attraktion für Touristen und Gläubige aus aller Welt war jedoch bereits 1164 an den Rhein gekommen: Die Knochen der Heiligen Drei Könige machten aus Köln den beliebtesten Wallfahrtsort des Heiligen Römischen Reiches. Und weil so ein außergewöhnlicher Schatz nach einem ebenbürtigen Aufbewahrungsort verlangt, machte man sich ab 1248 an ein Mammutwerk: den Bau des Kölner Doms. Der Fertigstellung stand dann allerdings der kölsche Schlendrian im Weg – sie verzögerte sich bis ins Jahr 1880.

Schriftsteller und viele andere Künstler besuchten im Laufe der Jahrhunderte das »hillije Kölle«, wie die Einwohner sagen. Ihre Berichte und Gedichte finden sich in diesem Buch, von Giacomo Casanova und Johanna Schopenhauer über Victor Hugo und Georg Forster bis zu Guillaume Apollinaire und Paul Celan. Aber auch der Blick von innen kommt nicht zu kurz. Texte von gebürtigen Kölnern wie dem Nobelpreisträger Heinrich Böll, der Lyrikerin Hilde Domin oder auch dem Musiker Wolfgang Niedecken geben Einblicke in das kölsch-kölnische Seelenleben. 20 Autoren, 18 literarische Stationen: Mit diesem Buch lässt sich Köln neu entdecken, sei es zu Fuß vor Ort oder lesend daheim.

Viel Vergnügen wünscht  
Bernd Imgrund




## DER DOM



### Ein gotischer Riese mit verzwickter Baugeschichte

**Die Geschichte des Doms erzählt von Diebstahl und Begeisterung, von Vergessen und Wiedergeburt.** Den Grundstein legte ein Raub: Der Kölner Erzbischof Rainald von Dassel hatte Kaiser Barbarossa bei seinem Feldzug gegen Mailand unterstützt. Zum Lohn erhielt er die bis dato in Italien beheimateten Knochen der Heiligen Drei Könige. Am 23. Juli 1164, nach einer sechswöchigen Reise über die Alpen, wurden sie feierlich in die Stadt getragen. Die wertvolle Beute gab dann den Ausschlag zur Niederreißung des alten Hildebald-Doms. Um den Knochen samt wertvollem Schrein ein würdiges Zuhause zu schaffen, machte man sich ab 1248 an die Errichtung einer gotischen Mega-Kathedrale. Heute kennt man sie auf der ganzen Welt als den »Kölner Dom«.

Doch die anfängliche Euphorie verflog mit der Zeit. Auf der riesigen Baustelle wurde das Geld knapp, Stadtherren und Bürger verloren das Interesse. Irgendwann Mitte des 16. Jahrhunderts wurden die Arbeiten schließlich eingestellt. Trauriges Symbol des Stillstands wurde für die nächsten 300 Jahre der aus dem Stumpf des halbfertigen Südturms ragende Lastenkrän. Und genau dieses Bild bot sich Heinrich Hei-



ne (1797–1856), als er im Winter 1843 in Köln eintraf. Wie es sich für einen Satiriker seines Schlages gehört, mokierte er sich über das unvollendete Bauwerk. Der Kölner Dom stand in seinen Augen für die Unmündigkeit des Mittelalters, eine Ära, die es zu überwinden galt. So fortschrittlich seine Argumentation war, irrte der Dichter sich doch in einer Hinsicht: Der Dom wurde – nur 37 Jahre nach Heines Besuch – sehr wohl vollendet. Und zwar ausgerechnet von den im Rheinland wenig beliebten Preußen.

HEINRICH HEINE

## Deutschland. Ein Wintermärchen

### *Caput IV*

Zu Köllen kam ich spät abends an,  
Da hörte ich rauschen den Rheinfluss,  
Da fächelte mich schon deutsche Luft,  
Da fühlt ich ihren Einfluss –

Auf meinen Appetit. Ich aß  
Dort Eierkuchen mit Schinken,  
Und da er sehr gesalzen war,  
Musst ich auch Rheinwein trinken.

Der Rheinwein glänzt noch immer wie Gold  
Im grünen Römerglase,  
Und trinkst du etwelche Schoppen zu viel,  
So steigt er dir in die Nase.

In die Nase steigt ein Prickeln so süß,  
Man kann sich vor Wonne nicht lassen!  
Es trieb mich hinaus in die dämmernde Nacht,  
In die widerhallenden Gassen.

Die steinernen Häuser schauten mich an,  
Als wollten sie mir berichten  
Legenden aus altverschollener Zeit,  
Der heil'gen Stadt Köllen Geschichten.

Ja, hier hat einst die Klerisei  
Ihr frommes Wesen getrieben,  
Hier haben die Dunkelmänner geherrscht,  
Die Ulrich von Hutten beschrieben.

Der Cancan des Mittelalters ward hier  
Getanzt von Nonnen und Mönchen;  
Hier schrieb Hochstraaten, der Menzel von Köln,  
Die gift'gen Denunziatiönchen.

Die Flamme des Scheiterhaufens hat hier  
Bücher und Menschen verschlungen;

Die Glocken wurden geläutet dabei  
Und Kyrie eleison gesungen.

Dummheit und Bosheit buhlten hier  
Gleich Hunden auf freier Gasse;  
Die Enkelbrut erkennt man noch heut  
An ihrem Glaubenshasse. –

Doch siehe! dort im Mondenschein  
Den kolossalen Gesellen!  
Er ragt verteufelt schwarz empor,  
Das ist der Dom von Köllen.

Er sollte des Geistes Bastille sein,  
Und die listigen Römlinge dachten:  
In diesem Riesenkerker wird  
Die deutsche Vernunft verschmachten!

Da kam der Luther, und er hat  
Sein großes ›Halt!‹ gesprochen –  
Seit jenem Tage blieb der Bau  
Des Domes unterbrochen.

Er ward nicht vollendet – und das ist gut.  
Denn eben die Nichtvollendung  
Macht ihn zum Denkmal von Deutschlands Kraft  
Und protestantischer Sendung.

Ihr armen Schelme vom Domverein,  
Ihr wollt mit schwachen Händen  
Fortsetzen das unterbrochene Werk  
Und die alte Zwingburg vollenden!

O törichter Wahn! Vergebens wird  
Geschüttelt der Klingelbeutel,  
Gebettelt bei Ketzern und Juden sogar;  
Ist alles fruchtlos und eitel.

Vergebens wird der große Franz Liszt  
Zum Besten des Doms musizieren,  
Und ein talentvoller König wird  
Vergebens deklamieren!

Er wird nicht vollendet, der Kölner Dom,  
Obgleich die Narren in Schwaben  
Zu seinem Fortbau ein ganzes Schiff  
Voll Steine gesendet haben.

Er wird nicht vollendet, trotz allem Geschrei  
Der Raben und der Eulen,  
Die, altertümlich gesinnt, so gern  
In hohen Kirchtürmen weilen.

Ja, kommen wird die Zeit sogar,  
Wo man, statt ihn zu vollenden,  
Die inneren Räume zu einem Stall  
Für Pferde wird verwenden.

»Und wird der Dom ein Pferdestall,  
Was sollen wir dann beginnen  
Mit den Heil'gen Drei Kön'gen, die da ruhn  
Im Tabernakel da drinnen?«

So höre ich fragen. Doch brauchen wir uns  
In unserer Zeit zu genießen?  
Die Heil'gen Drei Kön'ge aus Morgenland,  
Sie können woanders logieren.

Folgt meinem Rat und steckt sie hinein  
In jene drei Körbe von Eisen,  
Die hoch zu Münster hängen am Turm,  
Der Sankt Lamberti geheißten.

Fehlt etwa einer vom Triumvirat,  
So nehmt einen anderen Menschen,  
Ersetzt den König des Morgenlands  
Durch einen abendländ'schen.

## DER TAUBENBRUNNEN

### Blausäure gegen La Paloma

**Der 1932 in Köln geborene Schriftsteller Jürgen Becker** war stets ein Meister des experimentellen Schreibens. Seine beiden Werke *Felder* (1964) und *Ränder* (1968) wirbelten die deutsche Nachkriegsliteratur gehörig durcheinander. Mit ihnen gelangte frische Luft in einen nach dem Zusammenbruch zwar politisch wichtigen, aber inzwischen leicht angestaubten Betrieb. Die Form wurde zum Aktionsfeld neben dem Inhalt; Interpunktion, Grammatik und Rechtschreibung mutierten zum Spielmaterial in der Hand des Autors. Wie fest auch Becker Fiktion und Realität, Kunst und Tagesgeschehen verzahnt, davon zeugt seine Passage zum Taubenbrunnen aus *Felder*.

Jene schwungvolle Brunnenplastik des Bildhauers Ewald Mataré steht seit 1953 als Trinkgelegenheit für die »Domtauben« an der Westseite der Kathedrale. In den Grundboden wurde ein Marzipantäubchen versenkt, und zur Einweihung spielte man passenderweise den durch Hans Albers bekannt gewordenen Song »La Paloma«. Schon wenige Jahre später jedoch entbrannte eine stadtweite Diskussion um die sogenannte Taubenplage, auf die der Dichter Becker in seinem Prosawerk Bezug nimmt. Taubenzüchter und Tierschützer, städtische Verwaltung und Gesundheitsamt lieferten